

# ORIENS CHRISTIANUS

Hefte für  
die Kunde des christlichen Orients

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft  
herausgegeben von Julius Aßfalg und Hubert Kaufhold

Band 78 · 1994

HARRASSOWITZ VERLAG

Beschreibung von Metaphern und Doxologien und deren Funktionen im Text. In Kap. IV (S. 311-317) unterstreicht Franzmann noch einmal, daß die Untersuchung von »form and imagery« die unverzichtbare und fundamentale Basis darstellen sollte für jede zukünftige Forschung an den OdSal. Als weiteren möglichen Schritt nennt sie für die Gruppierung von Bildern folgende Kategorien: »Nature«, »domestic and daily life«, »cultic life« und »Mythical life and environment«. Die einzelnen Bereiche werden dann noch differenziert unterteilt. Es folgt Appendix A mit »Word frequency tables« (S. 318-397) zu allen Oden und Appendix B mit »Parallel word-pairs« (S. 398-408). Hilfreich ist auch der Appendix C: »Associated phrases, words/roots, non-parallel word-pairs« (S. 409-414). Appendix D beinhaltet »Repeated stylistic features« (S. 415f.), und Appendix E verschafft einen Überblick über »The unique occurrence of a root within the syriac odes« (S. 417f.). Eine ausführliche Bibliographie (S. 419-445) und ein Index, der »Modern authors«, »Ancient writers/writings« und schließlich ein Stellenregister zu den gesamten OdSal umfaßt, beschließen das Werk.

Die poetischen Strukturen und Formen aller OdSal sind noch nie so systematisch und methodisch stringent analysiert worden. Majella Franzmanns Versuch, die OdSal zunächst aus ihrer literarischen und sprachlichen Eigengestalt zu erklären, hat zu vielen neuen Erkenntnissen geführt, die im einzelnen in dieser interessanten Studie selbst nachzulesen sind.

Außerdem stehen nun alle syrischen, koptischen und griechischen Texte der OdSal mit einem brauchbaren Kurzkomentar in einem Band zur Verfügung. Wer sich gründlich und umfassend über die OdSal informieren möchte, wird nach der Lektüre dieses Buches nicht enttäuscht sein. Für zukünftige religions- und literaturgeschichtliche Fragestellungen zu den OdSal ist damit eine brauchbare und unentbehrliche Grundlage geschaffen.

Josef Wehrle

Werner Strothmann, Konkordanz des syrischen Koheletbuches, Wiesbaden (Otto Harrassowitz) 1973. – Konkordanz zum syrischen Psalter, bearbeitet von Norbert Sprenger, Wiesbaden 1976. – Konkordanz zur syrischen Bibel, bearbeitet von Werner Strothmann unter Mitarbeit von Kurt Johannes und Manfred Zump: Die Propheten, 4 Bände, Wiesbaden 1984; Der Pentateuch, 4 Bände, Wiesbaden 1986. – Werner Strothmann, Wörterverzeichnis der apokryphen-deuterokanonischen Schriften des Alten Testaments in der Peshiṭta, Wiesbaden 1988 (= Göttinger Orientforschungen. I. Reihe: Syriaca, Bände 4 [32,- DM], 10 [110,- DM], 25 [380,- DM], 26 [340,- DM], 27 [86,- DM]). –

George Anton Kiraz, A Computer Generated Concordance to the Syriac New Testament. According to the British and Foreign Bible Society's edition. Based on the SEDRA Database, 6 Bände, Leiden (E.J. Brill) 1993, zusammen XXXV und 4642 Seiten, 1500 Gulden oder 858 Dollar.

Schon die Tatsache, daß seit dem 13. Jh. eine Vielzahl von Verbal-Konkordanzen zum Bibeltext entstanden (vgl. etwa den Artikel »Bibelkonkordanz« von J. Schmid in: LThK 2, 1958, 360-3), zeigt, wie wichtig derartige Hilfsmittel sind. Die meisten der heute noch gängigen Werke stammen aus dem letzten Jahrhundert. Erinnert sei an die Konkordanz für den hebräischen Bibeltext von Mandelkern (1896) und die für die Septuaginta von Hatch und Redpath (1892-1906). Der griechische Text des Neuen Testaments wurde erschlossen durch C.H. Bruder (1842), F.W. Moulton und A.S. Geden (1897) sowie die in erster Auflage 1869 erschienene und immer wieder gedruckte Handkonkordanz von Alfred Schmoller (neuerdings auch durch die seit 1975 unter Leitung von Kurt Aland erscheinende »Vollständige Konkordanz«).

Für die orientalischen Bibelübersetzungen ist die Lage bei weitem nicht so günstig. Das ist kaum damit zu erklären, daß bisher nur zum Teil kritische Bibelausgaben vorliegen, sondern zeigt deutlich, was auf dem Gebiet des Christlichen Orients an Arbeit noch zu leisten ist.

In eine Reihe mit den angegebenen älteren Werken kann man nur die fast 1600 großformatige Seiten umfassende Konkordanz zum armenischen Alten und Neuen Testament des Wardapeten T'adōs Astuacaturean stellen, die 1895 in Jerusalem gedruckt wurde (*Hamabarbar Hin ev Nor Ktakaranac*). Erst in den letzten Jahren hat Mardiros Minassian eine neue Konkordanz für die armenischen Evangelien veröffentlicht (Handes Amsoreay 1984-1986, 1989-1991; separat Genf 1993). Ein älteres Werk für das Neue Testament, das 1848 in Izmir erschien (vgl. Ch. Renoux, in: *Christianismes Orientaux*, Paris 1993, 127), dürfte nur schwer zugänglich sein.

Für den saïdischen Text des Neuen Testaments haben Louis Théophile Lefort (1950: Wörter griechischen Ursprungs) und Michel Wilmet (1957-1959: einheimische Wörter) eine Konkordanz vorgelegt, die René Draguet 1960 mit einem Index versah (CSCO 123, 173, 183, 185, 196). Gertrud Bauer erstellte eine »Konkordanz der nichtflektierten griechischen Wörter im bohairischen Neuen Testament« (1975).

Auch für die georgische Bibel liegt nur eine Teilkonkordanz vor, nämlich für die vier Evangelien (Ivane Imnašvili, 1948-49).

Im übrigen muß man bei der Suche von Zitaten mit mehr oder weniger Erfolg die größeren Lexika zu Rate ziehen, die wir – das sei hier nebenbei angemerkt – ebenso wie die oben genannten Konkordanz, die materialreichen Literaturgeschichten (etwa von J.S. Assemani, Baumstark, Aphram Barsaum oder Graf) oder die großen Handschriftenkataloge – in der Regel dem Fleiß von Gelehrten vergangener Jahrzehnte verdanken, die meist allein, ohne die im heutigen Forschungsbetrieb für unabdingbar gehaltenen personellen und finanziellen Hilfen, grundlegende Werke schufen.

Angesichts des Umfangs und der Bedeutung der syrischen Literatur war eine Konkordanz zum syrischen Bibeltext eines der dringendsten Desiderate. Es ist das große Verdienst von Werner Strothmann, vor mehr als zwanzig Jahren hierfür nicht nur den Anstoß gegeben, sondern seinen Plan in Göttingen trotz mancher Schwierigkeiten mit der ihm eigenen Energie auch in die Tat umgesetzt zu haben. Den ersten Band, 1973 erschienen, hatte er noch ganz traditionell mit einem Zettelkasten erarbeitet und die Druckvorlage mit der kurz vorher entwickelten syrischen Schreibmaschine hergestellt. Im Vorwort kündigte er aber schon an, daß bei der folgenden Psalter-Konkordanz »ein Computer das Ordnen der Bibelstellen« übernehmen werde.

Hier ist ein wichtiger Punkt angesprochen: der Computer kann zwar mechanische Arbeit abnehmen, doch bleibt angesichts der zahlreichen homographen Wortformen und der mit dem Wort verbundenen Präpositionen und anderer Partikel – um nur zwei Schwierigkeiten zu nennen – die ordnende Hand des Syrologen notwendig. Das erklärt auch, weshalb das Göttinger Unternehmen viele Jahre erforderte, zumal am Anfang natürlich erst grundsätzliche Fragen zu entscheiden waren und auch experimentiert werden mußte (vgl. dazu H.N. Sprenger, Konkordanz der syrischen Bibel mit Hilfe des Computers, in: XIX. Deutscher Orientalistentag Freiburg 1975, Wiesbaden 1977 [ZDMG Supplement III/1], 259-265; ders., Wie soll eine Konkordanz zur syrischen Bibel aussehen?, in: OrChr 63 [1979] 183-190). Mit den bereits angekündigten, die noch fehlenden Bücher (*Bēt maubē*) umfassenden sechs Bänden wird die Konkordanz zum Alten Testament erfreulicherweise in Kürze ihren Abschluß finden, wenn man von dem Band mit Eigennamen absieht, der ebenfalls geplant ist und keinesfalls unterbleiben sollte.

Textliche Grundlage der in Göttingen erstellten Konkordanz ist die Peschitta, für die beim Buch Kohelet die Ausgabe von S. Lee (1823), bei den folgenden Bänden die Walton'sche Polyglotte (1653-7), auf westsyrischer Tradition beruhend, und die ostsyrische Urmia-Ausgabe (1852) benutzt wurden. Sicherlich handelt es sich nicht um fehlerfreie Ausgaben. Zu Recht haben die Bearbeiter aber nicht die neue Ausgabe des Peschitta-Instituts in Leiden verwendet, die keinen kritischen Text bietet, sondern grundsätzlich den Codex Ambrosianus B. 21. Inf. abdruckt (kritisch dazu W.

Strothmann, Zur neuen Edition der Pešitta, in: XVII. Deutscher Orientalistentag in Würzburg, Vorträge, Teil 2, Wiesbaden 1969, 526-530) und Varianten anderer, möglicherweise besserer Handschriften im unteren Apparat angibt. Es liegt auf der Hand, daß es keinen Sinn hat, in eine Konkordanz Sonderlesarten oder gar Fehler einer einzelnen, stärker abweichenden Handschrift aufzunehmen. Die Bearbeiter hätten sich also ihren eigenen kritischen Text erst erstellen (und ihn womöglich auch noch begründen) müssen. Es erscheint daher sachgerecht, daß sie sich consequent an eine west- und eine ostsyrische Ausgabe gehalten haben. Da die Varianten sich ohnehin in Grenzen halten, ist damit in aller Regel ein zuverlässiges Arbeitsinstrument geschaffen. Es darf ja auch nicht übersehen werden, daß die syrischen Autoren, die eine Bibelstelle zitieren, keineswegs alle den gleichen und noch dazu den einer kritischen Ausgabe entsprechenden Text zitieren. Für das Auffinden von Zitaten könnte man sich erst dann einer hundertprozentigen Trefferquote nähern, wenn in einer Konkordanz nicht nur alle (sinnvollen) Varianten der Bibelhandschriften und Lektionare, sondern auch sämtliche Bibelzitate aus syrischen Schriftstellern und sonstigen Texten berücksichtigt sind. Das erscheint mir aber als übertriebener Perfektionismus und jedenfalls zur Zeit sowieso als Utopie, ganz abgesehen davon, daß eine solche Konkordanz wahrscheinlich sehr unhandlich wäre.

Die einzelnen Lemmata sind nach der syrischen Wurzel entsprechend der Anordnung im Lexikon von Brockelmann geordnet und weiter untergliedert (Verbformen [noch nicht in der Koheletkonkordanz]: nach Stämmen, Numerus, Person, Genus, ohne oder mit Suffix; Nominalformen: Status, Numerus, ohne oder mit Präfix bzw. Suffix), so daß die gesuchten Stellen schnell zu finden sind. Ein Teil des Kontextes wird jeweils mitnotiert. Bei der Psalter-Konkordanz sind die lateinischen Bedeutungen und die hebräischen Entsprechungen vermerkt, bei den Pentateuch- und Prophetenbänden nur noch die lateinischen Bedeutungen, was aber ausreicht; die Verbformen sind durch Angabe von Stamm, Tempus, Numerus und Person bestimmt.

Die Apokryphen hat Strothmann nach anderen Grundsätzen bearbeitet. Es handelt sich hier nur um eine Wortliste, bei der die Verbformen nicht getrennt nach Tempus, Numerus und Person angeführt sind und leider auch der Kontext fehlt. Daß Pronomina, Präpositionen, Zahlwörter u.a. fehlen, ist ebenfalls schade. Grundlage der Liste sind die vorhandenen Textausgaben (vor allem Lagarde und die neuen Ausgaben des Peschitta-Instituts). Die Druckvorlage ist hier wie bei der Kohelet-Konkordanz manuell mit der Schreibmaschine erstellt.

Die Aufteilung der Konkordanz zum Alten Testament auf mehrere Teilkonkordanzen erschwert die Benutzung natürlich etwas. Es würde sicher keine Schwierigkeiten machen, daraus mit Hilfe des Computers – wie wohl einmal geplant – ein einheitliches Nachschlagewerk zu machen. Auch wenn dieser Plan sich in absehbarer Zeit vermutlich kaum verwirklichen läßt, sollte er nicht aus dem Auge verloren werden. Vielleicht ließen sich dann noch einige Verbesserungen einführen, etwa schönere syrische Typen und eine klarere graphische Gestaltung, als sie aufgrund der technischen Gegebenheiten bisher möglich waren.

George Anton Kiraz, syrisch-orthodoxer Subdiakon aus Bethlehem, lebt jetzt in Cambridge. Er hat bei Sebastian Brock in Oxford den Magistergrad in Syriac Studies erworben und ist außerdem professioneller Computer-Fachmann. In erstaunlich kurzer Zeit, seit Oktober 1990, hat er eine sechsbändige Konkordanz zum syrischen Neuen Testament erarbeitet. Dabei sind ihm neben seinen fachlichen Voraussetzungen zweifellos auch die Überlegungen und Vorarbeiten des Göttinger Unternehmens zugute gekommen. Seine Konkordanz zeigt darüber hinaus schon vom äußeren Eindruck der Bände her den Fortschritt, den die Computertechnik in den letzten Jahren gemacht hat. Über die technischen Grundlagen hat er 1992 auf dem letzten Symposium Syriacum in Cambridge berichtet. Ich nehme an, daß der Vortrag in den Kongreßakten (in den *Orientalia Christiana Analecta*, Rom) erscheinen wird.

Als Grundlage diente ihm – auch was Orthographie und Zeichensetzung angeht – der Text der Peschitta des Neuen Testaments, wie er in der Ausgabe der British and Foreign Bible Society vorliegt (1. Auflage: 1920). Er stand ihm in Form einer Datei des Biblical and Ancient Manuscript

Center, Claremont, zur Verfügung, was die Fertigstellung der Konkordanz natürlich ebenfalls wesentlich beschleunigte. Die genannte Ausgabe enthält auch Passagen und Bücher, die in der Peschitta fehlen und in der Ausgabe der Bibelgesellschaft aus anderen alten Übersetzungen und früheren Bibelausgaben übernommen wurden. Die Konkordanz beruht also – was aber unvermeidlich ist – nicht auf einem einheitlichen Text (und gibt das im jeweiligen Fall an).

In einem englischen Vorwort und einer Einleitung (Band 1, S. XI-XXIV; in syrischer Sprache: S. XXV-XXXV) berichtet Kiraz über die bisherigen Versuche einer Konkordanz zum syrischen Neuen Testament, über die verwendeten Ausgaben und die Anordnung der Lemmata.

Der Aufbau der Konkordanz unterscheidet sich nicht grundsätzlich von dem der Göttinger Bände. Auch Kiraz ordnet die Lemmata nach den syrischen Wurzeln. Er untergliedert sie in gleicher Weise nach Verb- und Nominalformen, nach Stamm, Tempus, Numerus, Person, Genus, Status, danach ob das Wort mit einem Präfix oder Suffix verbunden ist oder nicht. Während die Göttinger Konkordanz neue Formen durch einen oder zwei Punkte am Rand hervorhebt, verwendet Kiraz dazu graphische Zeichen oder Symbole (»icons«), an die man sich bald gewöhnt und die die Übersichtlichkeit erhöhen. Sie enthalten zum Teil gleichzeitig kurzgefaßte grammatikalische Angaben über die betreffende Form.

Die Lemmata sind sehr übersichtlich gegliedert. Am Anfang steht in der Mitte, durch Zierleisten deutlich abgesetzt, die Wurzel. In der nächsten Zeile findet sich der »lexikalische« Eintrag: zunächst bei Nomina der Status emphaticus, bei Verben in der Regel die 3. Pers. Sing. Perf. P'al, dann die abgekürzte Angabe, daß es sich um ein Nomen, Verb usw. handelt sowie die englische Bedeutung; darauf folgt der syrische Ausdruck für die Wortkategorie; zuletzt wird angegeben, wie oft das Wort vorkommt. Bei griechischen Fremdwörtern ist auch die griechische Form vermerkt.

Bei den Verben finden sich vor den verschiedenen Stämmen und Tempora jeweils entsprechende Zeilen; die einzelnen Wortformen werden gleichfalls in einer vorangestellten Zeile durch Person, Numerus, Genus und Suffix bestimmt. Am Rand stehen die bereits erwähnten »icons«. Entsprechendes gilt für die anderen Wortkategorien.

Am Schluß eines jeden Lemma wird angegeben, wie oft das betreffende Wort in den einzelnen Büchern des Neuen Testaments vorkommt.

Der Kontext wird ausführlicher als in der Göttinger Konkordanz angegeben, was bei dem großen Format der Bände und dem breiten Satzspiegel keine Schwierigkeiten macht. Ein großer Vorteil für den Benutzer ist, daß das gesuchte Wort mit Strichen eingerahmt ist und dadurch sofort ins Auge sticht. Das erleichtert die Suche ungemein.

Die verwendete (Sertō-)Schrift entspricht den üblichen Drucktypen und ist – auch von der Größe her – einwandfrei lesbar. Sämtliche Formen und Zitate sind vokalisiert. Der Ausdruck erfolgte wie bei der Göttinger Konkordanz kamera-fertig mit dem Computer.

Bei den einzelnen, getrennt aufgeführten Wortformen stehen die Belege – wie in der Göttinger Konkordanz – in der Reihenfolge der biblischen Bücher, ohne Rücksicht auf den Kontext. Sucht man Verbindungen mit bestimmten anderen Wörtern, muß man deshalb manchmal viele Seiten durchsehen. Eine praktikable andere Anordnung wird sich aber wohl nur schwer finden lassen.

Die griechischen Fremdwörter sind nach der alphabetischen Reihenfolge der Buchstaben eingeordnet, wobei Matres lectionis und Buchstaben, die der Plene-Schreibung dienen, unberücksichtigt bleiben.

Den Hauptteil der Konkordanz bilden die Bände 1 bis 4, die beiden übrigen enthalten »Appendices«. Ungefähr drei Viertel der Bände 5 und 6 nehmen jedoch Wörter ein, die sehr häufig vorkommen (Partikeln, Pronomina, Präpositionen u. ä.). Darüber, ob es sinnvoll ist, sie separat in einem Anhang (Appendix II) aufzuführen, kann man sicher streiten, zumal die Lemmata in den Anhängen nach den gleichen Grundsätzen behandelt sind wie die übrigen Wörter im Hauptteil. In der alphabetischen Reihenfolge des Hauptteils finden sich jeweils Verweise (die letztlich nicht zutreffende »0« als Anzahl der Fundstellen sollte dort nicht stehen). Weitere 15 Prozent an Raum der beiden letzten

Bände entfallen auf die Eigennamen, die in Anhang I zusammengestellt sind; deren Herausnahme hat durchaus ihre Vorteile.

Nützlich ist ein englisch-syrischer Wortindex (Anhang III), eine Liste der rund 150 vorkommenden griechischen Fremdwörter, geordnet nach der griechischen Form, mit jeweils syrischer Entsprechung (IV), eine kurze Erklärung, in welcher Reihenfolge die Nominalformen aufgeführt sind (V; sie hätte vielleicht eher in die Einleitung gehört) und eine Liste, in der alle syrischen Wörter entsprechend der Buchstabenfolge alphabetisch aufgeführt sind und jeweils angegeben wird, unter welcher Wurzel sie in der Konkordanz zu finden sind.

Die Einleitung in syrischer Sprache und die Verwendung syrischer grammatischer Ausdrücke zeigt, daß die Bearbeiter die Konkordanz auch für seine syrischen Landsleute gedacht hat. Die Bände sind entsprechend der orientalischen Übung von »hinten« nach »vorn« zu lesen.

Den Schluß bildet ein ganz in der Tradition syrischer Kopisten gehaltener Kolophon in syrischer Sprache, in den Kiraz nicht nur Verlag, Druckort, Datierung, seinen eigenen Namen und die üblichen Bitten (u. a. für seine Lehrer) aufgenommen hat, sondern auch – wie wir es manchmal bei syrischen Schreibern finden – ein herausragendes zeitgeschichtliches Ereignis: und so wird der Nachwelt überliefert, daß am 5. April 1993 die Rudermannschaft der Universität Oxford den Sieg über ihre Cambridger Kommilitonen davongetragen hat.

Da Kiraz sich an die Ausgabe der British and Foreign Bible Society gehalten hat, beschränkt sich die Konkordanz im wesentlichen auf den Text der Peschitta. In Göttingen ist derzeit eine Konkordanz zum syrischen Neuen Testament in Arbeit, welche die drei wichtigsten Texte, nämlich die *Vetus Syra*, die Peschitta und die Harklensis in einer einheitlichen Konkordanz umfassen soll. Dieses Projekt scheint mir nach wie vor sinnvoll zu sein. Die Konkordanz von Kiraz ist zweifellos äußerst verdienstlich und wird die meisten praktischen und wissenschaftlichen Bedürfnisse ohne weiteres befriedigen, es kann jedoch kein Zweifel daran bestehen, daß eine alle Texte einschließende Konkordanz einen höheren Informationswert hat. Welche Unterschiede zwischen den Übersetzungen bestehen, zeigen zum Beispiel auf einen Blick die Ausgaben der großen Katholischen sowie der Paulinischen Briefe von Barbara Aland und Andreas Juckel, bei denen Peschitta und Harklensis (nebst Zitaten) zeilenweise untereinandergestellt sind. Voraussetzung scheint mir jedoch zu sein, daß bei der Harklensis ein besserer, kritischer Text zugrunde gelegt wird, als er bisher im Druck zugänglich ist.

Sowohl die von Strothmann und seinen Mitarbeitern geschaffene Konkordanz wie die von Kiraz sind ausgezeichnete und seit langem entbehrte Hilfsmittel. Sie werden nicht nur gute Dienste bei der Auffindung von Bibelstellen leisten, sondern auch Material für lexikalische, grammatische und stilistische Arbeiten liefern. Es bleibt zu hoffen, daß die noch ausstehenden Vorhaben bald verwirklicht werden können.

Hubert Kaufhold

Sidney H. Griffith, *Arabic Christianity in the Monasteries of Ninth-Century Palestine*, Aldershot, Hampshire (Variorum) 1992 (= Collected Studies Series CS380), \$ 89,95.

In der bekannten Reihe des englischen Verlages, in der bereits mehrere Aufsatzsammlungen aus dem Bereich des Christlichen Orients erschienen sind (insbesondere von Brock, Dauvillier, Drijvers, Fiey und neuerdings auch von MacCoull, Thomson und van Esbroeck), legt Griffith elf Aufsätze im Nachdruck vor, die in den Jahren 1982 bis 1989 in verschiedenen Zeitschriften und Sammelwerken erschienen sind. Sie gelten den Anfängen der christlich-arabischen Literatur in den palästinensischen Klöstern (Mar Saba, Mar Chariton) und im Katharinenkloster auf dem Sinai sowie der theologischen Auseinandersetzung mit dem Islam, der im 9. Jh. immer mehr an Boden gewinnt. Verant-